

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	14 (1943)
Heft:	8
Artikel:	Heimfeier der zürcherischen Pestalozzistiftung Schlieren zum 75 jährigen Bestehen
Autor:	Bührer, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-806310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lisme bénéficie de cet amaigrissement lentement progressif et obtenu par un régime légèrement hypocalorique. (20-25 calories par kg.)

6. Il existe des cas spéciaux rares où l'on doit dépasser les attributions alimentaires maxima prévues. Dans ces cas le médecin devra joindre au formulaire S1/S2 les indications précises sur le poids, la taille, la glycémie, la glycosurie, le régime suivi et l'évolution de la maladie. Seuls ces renseignements permettent aux médecins experts d'apprécier le cas.

7. Voici à titre d'exemple un régime prévu pour un jeune diabétique de 70 kg, 1,76 m, malade traité par 2 injections d'Insuline ordinaire de 25 unités et qui doit maintenir son poids.

Quantité par mois:

Pain	3 kg
Pommes de terre	9 kg
Légumes verts	15 kg
Fruits	6 kg
Lait	15 l
Viande	3000 points
Beurre	1 kg
Graisse	1 kg
Fromage	1200 gr
oeufs	6 points
oeufs en poudre	100 gr
Crème	8 dl
Huile	3 dl

Ce régime représente:

5131,1 gr d'hydrates de carbone, soit par jour 170 gr
 3644,4 gr de graisses, soit par jour . . . 121 gr
 2071,2 gr de protéines, soit par jour . . . 70 gr
 soit 62,450 calories par mois, et par jour
 approximativement 2100 calories

Ce chiffre de 30 calories par kilo est considéré comme suffisant pour un diabétique qui se livre à un travail musculaire modéré.

L'équilibre entre les hydrates de carbone, les protides et les graisses est satisfaisant.

Ce régime proposé ne fait pas appel à toutes les rations maxima, prévues par la commission fédérale d'alimentation de guerre, il accorde un supplément de beurre, de graisse, de fromage, de viande et d'oeufs, mais permet de récupérer les coupons de sucre, de pâtes, de céréales, de pain et de légumineuses, etc.

Au point de vue calorique les rations supplémentaires accordées dépassent notablement les marchandises restituées. Dans l'exemple choisi et en prenant comme base la carte alimentaire de janvier 1943 le malade a reçu en supplément 21,900 calories, représentant 183 gr d'hydrates de carbone, 2012 gr de graisses, 665 gr de protéines, et restitue des coupons correspondant à 16,776 calories, représentant 3599 gr d'hydrates de carbone, 37 de graisses et 407 gr de protéines.

Coupons de sucre pour confitures.

Il est bien entendu que les diabétiques n'ont pas droit aux coupons de sucre pour confitures. Nous avons déjà vu que les suppléments obtenus par ces malades en particulier sous forme de beurre, de graisse, de viande et de fromage représentent une valeur calorique plus considérable que celle équivalant aux coupons restitués. Les diabétiques ne sont donc pas mis à un régime préjudiciable.

Cependant le médecin traitant en rédigeant leur demande de supplément sur formulaire S1/S2 tiendra compte qu'ils ne reçoivent pas la ration mensuelle représentée par 300 gr de sucre pour confitures.

Bulletin S. f. h. p.

Heimfeier der zürcherischen Pestalozzistiftung Schlieren zum 75 jährigen Bestehen von Hermann Bührer (Zh.)

„Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen“, da hat die Knabeanstalt auf dem Schlierer Berg eine stimmungsvolle Gedenkfeier zur Erinnerung ihrer Gründung vor 75 Jahren abgehalten. Von der Wetterseite her war zwar nicht gerade mit dem allerschönsten Sonntag aufgewartet worden. Aber der Frohlust ist kein Abbruch geschehen. Eigentlich brachte schon der Sonntag vorher eine stimmungsvolle Note, indem der Zöglingschor den Morgengottesdienst in der Kirche Schlieren mit Liedern umrahmte. Und den feinen Auftakt am Festtag machte der Musikverein Schlieren mit Vorträgen in der Morgenfrühe.

Das Mittagsmahl vereinigte die Mitglieder der Aufsichtskommission und ihre Familien nebst den ehemaligen Hauseltern unter den dichtbelaubten Kastanienbäumen. Aber ein tückischer Regenschauer verjagte auch gleich wieder die Tafelladen von den blumengeschmückten Tischen hin auf in den wettersicheren Speisesaal.

Die große Schar der Festgäste rückte erst nachmittags an. Sie war eine bunte Mischung

von Ehemaligen jeglichen Alters, vom Jungblüten bis zum Grauhaarigen, eine Mischung von einstigen Lehrern, Hausgehilfinnen, Köchinnen, von Nachbarn und Freunden aus näherer und weiterer Umgebung, von Angehörigen der Knaben und von allerlei Zufallspublikum. Gesang eröffnete die Feier, worauf Herr Pfarrer Theodor Hasler die Linien zu ziehen suchte, welche das Heim verbindet und von jeher verbunden hat mit den Werten des Göttlichen und Menschenwürdigen, mit Zeit und Ewigkeit, während der Präsident der Aufsichtskommission, Herr Direktor Dr. med. Braun mehr der historischen Entwicklung nachging. Etwas mühsam waren die Anfänge, das Sammeln der Gelder, welches mit der Hundertjahr-Geburtstagsfeier Pestalozzis begonnen wurde im Jahr 1846. Die Gründer waren entschieden vorsichtige Männer, welche das Schuldennachen scheut. Sie verstiegen sich nicht zu kostspieligen Bauten und wählten unter den angebotenen Objekten nicht das verlockendste, sondern das vernachlässigte Gut zur „Hoffnung“ in Schlieren. Aber darf am Ehrentag des Heims

nicht auch der Tatsache erwähnt werden, daß dank göttlicher Huld und menschlicher Vorsicht das Haus seit seinem Bestehen nie in Schulden geraten ist, wenigstens nicht in finanzielle? Dieser Hemmklotz, der so mancher Anstalt übel mitgespielt hat, ist der Pestalozzistiftung erspart geblieben, eine große Gnade.

Außer den beiden Herrn der Aufsichtskommision kamen an diesem Nachmittag noch diverse Redner zum Wort, so Herr Dr. Hauser vom Kantonalen Jugendamt und Herr Pfarrer Schmid von der Nachbargemeinde Altstetten und als einstiger Hausvater Herr alt Waisenvater Tschudi. In den Ausführungen der Redner kam viel Sympathie für das Erziehungswerk in Schlieren zum Vorschein. Man stellte fest, daß günstige Voraussetzungen für pädagogische Beeinflussung der Knaben vorliegen, die zum Weiterfahren auf der betretenen Bahn ermuntern. Wenn sich alle Segenswünsche, die den Festtag wie der Duft eines Blumenstraußes durchfluteten, erwähnen, dann muß einem um die Zukunft des Heims nicht bange werden. Eine frohe Belebung des Mittags brachte auch der Jodelvortrag eines singfreudigen alten Ehemaligen, der mit Akklamation quittiert wurde.

Als Spenderin eines guten Abendimbißes wollte das Heim einmal die Rolle des Nehmens mit der des Gebens vertauschen. Ueberdies wurde den Gästen eine feine illustrierte Festschrift überreicht.

Den „Clou“ des Tages brachte das Festspiel, zu welchem die Zöglinge selber mit viel Geschick und deutlicher Ausprache die Schauspieler lieferten. Durch das von Herrn Hausvater Fausch verfaßte Spiel wurde die Festgemeinde geschickt und lebendig in den Werdegang der Anstalt eingeführt. Die alten Zeiten stiegen ohne jegliche Altbackenheit herauf und wurden von der Zuhörerschaft mit ganzem Interesse verfolgt. Wer hätte auch unberührt bleiben können, wenn Vater Pestalozzi in guter Maske zur Bühne emporstieg! Und alle die Männer im Biedermeiergewand mit wuchtigen grauen Zylindern und ehrwürdigen Bärten, hinter denen man doch unwillkürlich jeden Moment junges Blut vermuten mußte, ohne daß man sich von dieser Tatsache hätte stören lassen, diese Gestalten lösten unwillkürlich eine behagliche Stimmung aus. Im 1. Bild schauen wir in den lärmigen Schulbetrieb Pestalozzis mit seiner Lautermethode hinein. Der ideal gerichtete Schullehrer geht so in seiner Gedankenwelt auf, daß er die heiklen Zwischenfälle im Unterricht nicht beachtet. Das Bild aus dem Jahr 1845 bringt die Zusammenkunft vaterländisch gesinnter Männer in Brugg, welche zum Gedenktag Pestalozzis einen Aufruf verfassen, während das 3. Bild aus dem Jahr 1866 die Gründung der Anstalt zeigt. Das Zaudern der Männer der Gemeinnützigen Gesellschaft im Beschuß wird durch das Dazwischenentreten von Johannes Schoch von Fischenthal, der eine namhafte Gabe spendet, rasch beendet und im 4. Bild steht der erste Hausvater Peter Tschudi bereits mit seinen Knaben im Gemüsegarten beim Bohnensetzen. Ein letztes Bild läßt uns dem Pflanzen der Jubiläumslinde bei-

wohnen. Durch den Aufmarsch der Baumsetzer, Schüler, Gemüserüster, Gärtner, Weber, Schnitzer, Bauern und einer fröhlich singenden Reiseschar steigert sich die Szene zur feierlichen Schlußapotheose, bei welcher der in erhöhter Stellung dominierende Vater Pestalozzi das Werk segnet, das sich nach seinem Namen nennt. Und man bekommt wirklich den Eindruck, daß nicht nur sein Bild, sondern sein Geist und Wesen sich im Heim und seinen Bewohnern verkörpere.

Mit Mozarts Feierhymnus und dem Hugenottensalm: „Ihr Knechte Gottes allzugleich, losingt dem Herrn im Himmelreich! Die ihr zu seinem Dienst geweiht, verkündet seine Herrlichkeit“ schloß das fröhlichste Spiel, dem großer Beifall zuteil wurde.

Eine nicht gehaltene Festrede.

Liebe Festgemeinde!

Der zu Ihnen heute am 75-Jahrjubiläum spricht, hat auf derselben Hauswiese das 50-Jahrjubiläum feiern helfen und wäre beinahe auch dazu gekommen, am 25-Jahrjubiläum mitzumachen. Bei Anlaß der 50-Jahrfeier deklamierte einer unserer Zöglinge das Gedicht mit dem Titel: „Wie d' Welt sich änderet“, und wahrlich: Sie hat sich geändert seither, sogar in der Welt der Anstalts-erziehung, und wir stehen offenbar heute in besonderm Maß an einer epochalen Wende der Dinge.

Unser Heim hat sich von Anfang an Pestalozzistiftung genannt. Oft während meiner Wirksamkeit auf dem Schlierer Berg ist in meinem Gemüt die bange Frage laut geworden: Dürfen wir mit Recht für unser Heim Heinrich Pestalozzis Namen beanspruchen oder schmücken wir uns mit fremden Federn? Besonders in kritischen Zeiten, wenn allerlei Spannungen sich bemerkbar machten, verursacht durch das Benehmen der Heimbewohner jugendlichen und gesetzten Alters, die Leitung nicht ausgeschlossen, da sprang die Frage wie ein unbequemes und doch nicht unterzukriegendes Stehaufmännchen im Gewissen auf. Zu völliger Ruhe ist die Frage eigentlich in meinem Gemüt nie gekommen. Es war mir auch immer gegenwärtig, daß gerade diese Frage eine gewichtige, ja, die entscheidende sei und daß die Existenzberechtigung des Hauses von der Frage abhänge.

Eines Tages erschien in der Pestalozzistiftung ein junger Mann und stellte sich als Verwandter jenes Schmid vor, der einst, aus dem Vorarlberg stammend, in Yferten Pestalozzis Mitarbeiter, allerdings nicht sein bester, war. Der Vorarlberger wollte sich in der Schweiz die Wirkungsstätten Pestalozzis ansehen. Ich mußte dem Besucher sagen, daß unser Haus nicht die Ehre habe, von dem großen Erzieher ins Leben gerufen worden zu sein, wenigstens nicht in direktem Sinn. Wir hätten uns nur erlaubt, das Erziehungsheim nach dem großen Vorbild zu nennen, um anzudeuten, daß wir die gleichen Ziele anstreben möchten, die Vater Pestalozzis Ziele einst waren. Etwas enttäuscht von seinem Erlebnis verabschiedete sich der fremde Mann.

Nachher kroch's mir doch im Gemüt auf, ob die schnellhin gegebene Antwort an den Unbekannten nicht zu viel gesagt hätte und ob ich sie verantworten könnte. Und weil mich die Sache umtrieb, fing ich an, mich in die Schriften und das Leben Pestalozzis zu vertiefen, um an deren Hand eigene Inventuraufnahme machen zu können. Da trat mir bald die merkwürdige Beobachtung entgegen, daß des guten Mannes Ge-wissensbarometer noch viel stärker auf und niedriger stieg, wie das in der eigenen Brust. Nur war diese Unruhe auf einem weiteren Horizont verbreitet. Umfaßte sie doch die ganze seufzende Menschheit, speziell die junge Menschheit, die notleidende Kinderwelt, nicht bloß eine kleine Bubenschar. Und diese Kindernot schlug bei dem Manne mit dem gewaltigen Helferwillen wie eine scharfe Brandung mit stets neuen Wellen an sein tiefes warmes Gemüt. In solchem Gemüts-überschwang stürzte sich sein liebevolles Herz an die Aufgabe der Erziehung von Verschupften im Neuhof — und mußte schwere Bitternisse und schließlich die Auflösung des Kinderheims erleben. Wie eilte er voll inbrünstiger Teilnahme nach Stans, die Kriegswaisen um sich zu sammeln — und mußte, als Ketzer verdächtigt, mehr Herzeleid als Vaterfreuden erleben. So ging es unablässig fort über Höhen und Tiefen an Burgdorf und Hofwil vorbei bis ins vornehme Institut von Yverdon voll Weltruhm und Glanz, woselbst er etwa in gehobener Stunde ausrufen konnte: „Es geht unghür!“ Aber das gleiche Haus vernahm auch die beweglichen Jammerrufe über den verfehlten Zweck des Hauses und seines ganzen Lebens, wo er es doch auf das Wohl der Armen abgesehen hatte. Und als Yverdon unter den sich mehrenden Hausstreitigkeiten immer mehr zerfiel, kam über unsren alten Vater Pestalozzi heftiger als je der Trieb, sich wieder den Armen zuzuwenden. Im Neuhof schloß sich der

Zirkel seines Wirkens ob dem nie ganz gestillten Sehnen, verlassenen Kindern zu helfen. Beim Besuch der Armenanstalt Beuggen kam es einmal über ihn, zu rufen: „Das ist's, was ich suchte.“ Aber zeitlebens hat er sein Ideal nicht erreicht. Und doch war lauterer Erbarmen der Triebstoff seines Motors. Wenn der stark in sich gekehrte Mann fast zeitlebens Blessuren am Körper herumtrug, so achtete er sich derselben recht wenig. Tiefer in sein Gemüt schnitten jene Blessuren, die ihm arglistige Menschen schlügen und deren Schmerzen ihn oft lange Zeit in den Staub warfen. Das Verwunderlichste an der Sache ist sein regelmäßig nachfolgender neuer Anlauf, meist kühner als je.

An solchen Feststellungen suchte ich mich zu trösten und zu sagen: Der Lehrling ist nicht mehr als der Meister. Erstaunt fragt man sich, welche Urkraft denn hinter der sich immer neu aufräffenden Gestalt stehe, und man muß sich sagen: Keine andere als die Gestalt Christi, sein Erbarmen, seine Liebe. Und daß seine Grundhaltung aus Gottes Wort her stammte, hat er selber an der Bahre seiner teuren Gemahlin Anna Schultheß vor versammelter Hausgemeinde dadurch bezeugt, daß er der Toten das Bibelbuch auf die Brust legte und erschütternde Worte der Erinnerung zur Trauerversammlung sprach.

Wenn ich auf meine am Anfang gestellte Frage zurück komme: Dürfen wir uns nach Pestalozzis Namen nennen, so antworte ich mit ja, insofern wir uns nur von seinem Liebesgeist entzünden lassen und allem Straucheln zum Trotz immer neu die entfallene Fahne hochhalten, worauf Glauben, Liebe und Geduld geschrieben steht als Richtungsweiser im Verkehr mit unsren Buben, ja, wenn es uns ernst ist mit dem Gottesruf: „Weiset meine Kinder zu mir!“, ja, wenn wir glauben an das Jesuswort: „Ihrer ist das Himmelreich.“

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

Präsident: Karl Bürki, Vorsteher des Burgerlichen Waisenhauses Bern, Tel. 41256

Vizepräsident und Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 22912

An unsere Mitglieder

Wir ersuchen um Einzahlung der Mitgliederbeiträge bis spätestens 15. September. Nach diesem Termin wird Nachnahme mit Fr. 1.— Zuschlag erhoben. Laut Statuten sind alle Mitglieder verpflichtet, die Beiträge für das laufende Jahr zu zahlen. Austritte sollen auf Jahresanfang gemeldet werden. Refusierung der Nachnahme bedeutet automatisch die Austrittserklärung. Wer austritt, hat dem Verlag das Abonnement für das Fachblatt zu leisten. Das gilt für Einzel- und Kollektivmitglieder. Wir bitten alle, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und uns Treue zu halten!

Neumitglied

Als neues Mitglied begrüßen wir Max Bühler-Müller, Vorsteher im staatl. Mädchenerziehungsheim Kehrsatz.

Caspar Appenzeller-Stiftung Zürich

An die Jugendsekretariate, Jugendanwaltschaften, Armenpflegen, weitere Fürsorgestellen und Anstaltsvorsteher.

Der Vorstand des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen hat ein vom 17. Mai 1943 datiertes Zirkular versandt, worin er Stellung nimmt zur Entlassung des Hausvaters Wagner von der Leitung des Knaben-Erziehungsheims Brüttisellen.

Wir stellen fest, daß auch der Vorstand des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen einräumt, daß den Hauseltern Wagner in ihrer hauselternlichen Tätigkeit Fehler unterlaufen sind, die er nicht beschönigen will. Eine Erörterung der Einzelheiten in der Öffentlichkeit scheint uns nicht im Interesse des schweizerischen Erziehungswesens zu liegen. Wir begnügen uns deshalb mit der Erklärung, daß es sich bei Herrn Wagner um schwere Fehler gehandelt hat, durch die wir uns nach reiflicher Prüfung der Sachlage unbedingt verpflichtet sahen, Abhilfe zu schaffen. Wir gaben Herrn Wagner Gelegenheit, uns auf ein halbes Jahr zu kündigen. Von